

16. Sonntag im Jk A – 19. 07.2020

Aus dem Buch der Weisheit 12,13.16-19

Es gibt keinen Gott, Herr, außer dir, der für alles Sorge trägt; daher brauchst du nicht zu beweisen, dass du gerecht geurteilt hast. Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit, und deine Herrschaft über alles lässt dich gegen alles Nachsicht üben. Stärke beweist du, wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt, und bei denen, die sie kennen, strafst du die trotzig Auflehnung. Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Nachsicht; denn die Macht steht dir zur Verfügung, wann immer du willst. Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss, und hast deinen Söhnen die Hoffnung geschenkt, das du den Sündern die Umkehr gewährst.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,26-27

Brüder und Schwestern! Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 13,24-30

In jener Zeit erzählte Jesus der Menge das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Gleichnis vom Sämann ging es letzten Sonntag darum, dass der Same auf verschiedenen Boden fällt. Wer aber trotz dem nicht den Mut verliert, sondern beharrlich und geduldig aussät und geduldig warten kann, der kann auch sehen, dass ein Teil der Saat auf guten Boden fällt und Frucht bringt.

Um die Geduld geht es auch im *heutigen* Gleichnis: Gott lässt das Unkraut mit dem Weizen wachsen, d. h., er lässt das Böse stehen, wo wir es sofort beseitigen möchten; Gott schaut zu und lässt der Entwicklung ihren Lauf, wo wir längst eingreifen und handeln möchten; Gott hat Hoffnung, wo wir längst am Verzweifeln sind.

Allerdings ist hier auch das Wort vom Gericht und vom ewigen Feuer zu hören. Es geht um eine Warnung, die von solcher Dringlichkeit ist, dass wir aufschrecken sollten und ja nicht die Geduld Gottes missbrauchen und dadurch unser Heil aufs Spiel setzen.

Aber zugleich existieren zunächst die Kräfte des Bösen neben den Kräften des Guten. Das Gute ist in dauernder Gefahr, vom Bösen überwuchert und erstickt zu werden. Mit dieser Tatsache müssen wir leben, - ohne dabei aufzugeben, nach dem Guten zu streben.

Wir sollten dabei auch bedenken, dass im Heilsplan Gottes / selbst das Böse seinen geheimnisvollen *Stellenwert* hat: Origenes, einer der *ersten* Theologen der Kirche, sagt dazu folgendes: „Der Erlöser ließ mich *fallen*, damit ich aufstehe; er ließ mich fallen, damit mir der Sturz von weit größerem Nutzen sei als jene Zeit, da ich zu stehen glaubte“. Oder wie Isaak von Ninive sagt: „Wenn Gott keinen anderen Ausweg mehr hat, dann lässt er die *Sünde* zu, damit dort seine Gnade sich offenbaren kann“. Ähnlich schreibt André Louf, einer der *heutigen* Theologen: „Gott lässt irgendwie die *verwundbarste* Stelle in einem Menschen nach oben kommen, um ihm gerade *dort* mit seiner Gnade zu helfen“.

Mit dem heutigen Gleichnis will uns Jesus helfen, auf dem Boden der Wirklichkeit zu bleiben und von deiner Geduld zu lernen. Das Unkraut im Weizen, es wächst im großen Acker der ganzen Menschenwelt, und es wächst auch im Acker der Kirche; es wächst mitten in der Kirche, mitten in den Gemeinschaften und Gemeinden. Und auch jeder einzelne Mensch und jedes Menschenherz ist ein kleines Ackerfeld, das Weizen und Unkraut, Gutes und Böses hervorbringt. - Und besonders was die Kirche und die Gemeinden betrifft, so gibt auch hier die eifrigen Knechte und Mägde, die Gott zuvorkommen möchten. Sie möchten schon *jetzt* das Unkraut ausreißen und schon *jetzt* die reine und vollkommene Kirche, die vollkommene Gemeinde schaffen.

Jesus aber mahnt uns zur *Geduld* und Gelassenheit; was allerdings nicht heißt, dass wir das Unkraut einfach als Weizen betrachten könnten. Die Mahnung Jesu zur Geduld will auch nicht dazu führen, einfach alles laufen zu lassen. Wachsamkeit ist durchaus geboten. Im Wort vom Gericht und vom ewigen Feuer wird die Wachsamkeit deutlich angesprochen.

Noch mehr aber will uns Jesus zu vertrauensvoller und hoffnungsvoller Geduld ermutigen, zu einer Haltung, die nicht dreinschlägt, sondern die uns spüren lässt, dass alles wirkliche Leben seine *Zeit* braucht, um wachsen und reifen zu können.

In der Mahnung zur Geduld liegt auch das Trostvolle und das Frohe an dieser Botschaft. Gottes Reich, Gottes bessere Welt entsteht nicht von heute auf morgen, sondern sie entsteht Tag um Tag in geduldigen kleinen Schritten, - und dies nicht irgendwo, sondern mitten unter uns und in uns selbst.

Dort also, wo jeder das eigene kleine Ackerfeld hütet und pflegt, dort, wo jeder das eigene kleine Ackerfeld in aller Geduld zum Blühen bringt, da kann mit der Zeit aus dem kleinen Senfkorn ein großer Baum entstehen, da kann aus dem kleinen Alltag die bessere Umgebung, die bessere Welt, das Reich Gottes werden. Amen.

P. Pius Agreiter OSB